Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 19

Artikel: Das frohlockende Teufelchen
Autor: Kilian, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640701

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

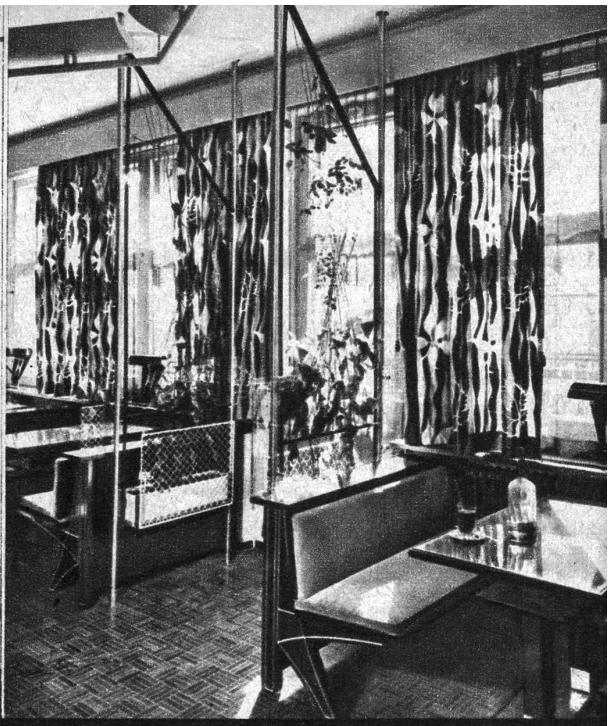
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Tea-Room «Bäreck» in seinem neuen Aussehen. Rechts das geschickt eingebaute Buffet (Photos F. Henn)



Die Ausgänge auf die Terrasse sind mit interessanten Kletterpflanzen markiert

Das frohlockende Teufelchen

Einst geschah es, dass in einem Dorf des oberen Wallis der Geistliche spät in der Nacht aus dem besten Schlaf getrommelt wurde. Er hatte einen lieblichen und frommen Traum geträumt, und weil dieser Traum gerade an seiner schönsten Stelle wie eine schillernde Seifenblase zersprang, fiel ihm das Erwachen schwer. Nur unwillig brummend raffte er sich auf, taumelte schlaftrunken aus den Federn und schlüpfte hastig in seine abgewetzte Werktagssoutane.

Bevor er indes die Tür öffnete, rieb er sich nochmals die verschlafenen Augen, gähnte herzhaft und gab sich endlich die pfarrherrliche Würde, die ihm auch zu nachtschlafender Zeit zukam.

Als er jedoch würdevoll vor die Tür trat, stand draussen nur ein verängstigter, barfüssiger Bube von nicht einmal zehn Jahren, der dem Pfarrer stotternd und tränend die Nachricht brachte, dass sein Vater im Sterben liege und nach dem Pfarrer verlange.

Nun erwachte der Pfarrer vollends, bat den Knaben ihm voraus zu eilen und sein Kommen zu melden, und dann, als er sich noch ein paar Minuten auf sein schweres Amt vorbereitet hatte, ging auch er.

Lange nach Mitternacht trat der Geistliche wieder aus dem Haus, in dem der arme Familienvater mit seiner Hilfe in eine bessere Welt hinübergegangen war. Die Nacht war stockfinster und eine unheimliche Stille lastete über dem Dorf. Der Pfarrer hatte sich noch keine zwei Dutzend Schritte vom Haus entfernt, als er plötzlich hinter seinem Rücken ein freches, frohlockendes Kichern vernahm.

Der Pfarrer stockte, wie wenn er einen heimtückischen Schlag auf den Rücken erhalten hätte. Als er sich dann aber erschrocken umwandte – sah er nichts... Er glaubte sich einer Sinnestäuschung verfallen, aber merkwürdig und unheimlich war ihm zumute. Ganz deutlich hatte er das freche Kichern gehört. Er war im Begriff, seinen Weg wieder unter die Füsse zu nehmen, um endlich in das nun wohl längst kalt gewordene Bett zu kommen, als das Kichern von neuem erschallte, diesmal aber lauter, aufdringlicher und sehr nahe. Und als nun der Pfarrer ahnungsvoll seine Augen hob, da sah er zu seinem nicht geringen Entsetzen einen kleinen Teufel auf dem Sterbehaus sitzen, und zwar sass er rittlings auf dem First. Seine Augen glühten und funkelten wie bei einer Katze, und sein Gesicht war so abscheulich widerlich und anmassend, dass dem guten und in Ehren grau gewordenen Pfarrer grauste. Das Teufelchen aber rieb seine langen Krallenhände vergnügt aneinander und es war ganz offensichtlich, dass der kleine Gehörnte sich unbändig über etwas freute.

Nachdem der Pfarrer sich von seinem ersten Schreck einigermassen erholt hatte, rief er mit ärgerlich besorgter Stimme zum First hinauf: „Was hast du schadenfroh zu lachen, du Unflat? Die arme, abgeschiedene Seele ist doch nicht gar in deine Hände geraten?"

Da kicherte das Teufelchen von neuem wie besessen und antwortete spöttisch: „Leider nicht, mein frommer Freund!"

„Hüte deine freche Zunge!" rief der Pfarrer entrüstet, „ich verbitte es mir, mich von dir Freund nennen zu lassen!"

„Meinetwegen", kicherte das Teufelchen, „dann bist du eben mein frommer Feind. Ich habe in der Hast nur die Namen verwechselt. Weil du es bist, kann ich es dir ja verraten: Ich habe nämlich einen verflucht hübschen Gewinn gemacht, heute Nacht, obschon mir die Seele des Abgeschiedenen nicht zugefallen ist..."

Und wieder bog sich das Teufelchen mit unbändigem Frohlocken und rieb seine Krallenhände, dass die Funken stoben.

„Es dürfte dir ja nicht ganz unbekannt sein, mein braver Seelenhirte..."

„Ich bin nicht dein braver Seelenhirte, du schamloser Kerl!" rief der Pfarrer mit hell entflammtem Zorn.

„Es dürfte dir doch auch bekannt sein, mein braver Seelenhirte", fuhr das Teufelchen unverfroren fort, „dass jetzt die arme Witwe und ihre erbarmungswürdigen Kinder einen Amtsvormund bekommen müssen! Der Vormund aber wird sich nicht um das bittere Los der armen Leute kümmern, im Gegenteil, er wird sich an den armen Schluckern noch bereichern wollen, und darum, mein braver Seelenhirte, darum ist mir wenigstens die Seele des Vormundes sicher."

Vor Freude tänzelte der Gehörnte auf dem Dachfirst hin und her wie ein Seiltänzer auf dem Jahrmarkt.

„Du wirst dich täuschen, Verruchter!" rief der Pfarrer ergrimmt, „nicht alle Waisenvormünder sind so schlecht wie du glaubst, und nicht alle werden sich am Elend einer armen Witwe und ihrer Kinder bereichern wollen!"

Darauf antwortete das Teufelchen nochmals mit einem ausgelassenen Gelächter und war dann mit einemmal nicht mehr zu sehen. Der Herr Pfarrer rieb sich die Augen, aber er war wirklich fort. Der First war leer, die Nacht finster und eine grosse Stille lastete von neuem über dem Dorf.

Der Pfarrer blieb noch eine Weile reglos stehen. Er war tief in Gedanken versunken und aufrichtig betrübt. Dann wandte er sich um und ging mit schweren Schritten nach Hause. Einschlafen konnte er in jener Nacht nicht mehr und der Frieden seiner Seele liess auch zu wünschen übrig.

Das vermaledeite Teufelchen aber, das hat sich in der Folge klar und eindeutig erwiesen, hat leider recht behalten.

Peter Kilian.